

# Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“  
(Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs)  
Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen  
der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat  
Beiträge an die Redaktion erbeten  
Nachdruck nur mit Bewilligung der  
Redaktion

Krüppelheimstätte u. Schriftleitung:  
Wien, VIII. Wickenburggasse Nr. 15  
Telephon B-46-5-59 - Postsparkassenkto. B-3.759  
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E, J, J<sub>2</sub>, G, H, S und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie XVIII., Wickenburggasse 15  
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:  
Oesterreich S 2.—, Deutschland Mk. 1.50,  
C. S. R. K. 20.—, übriges Ausland Frca. 2.—  
Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 3/4

Wien, März—April 1931

5. Jahrgang

Inhalt: Hilfe vom Staat? — Krüppel im Lebenskampf. — John Little. — Erkenntnis. — Aufwärts. — Verschiedene Wünsche.  
Mitteilungen der Zentrale und der Ortsgruppen.

## Hilfe vom Staat?

Wie aus nachfolgend abgedruckten Eingaben zu ersehen ist, haben wir uns sowohl an den Herrn Bundesminister als die kompetente Person als auch an die einzelnen Parteien im österreichischen Parlament gewendet, um Hilfsmaßnahmen in der großen Not, in der sich die österreichischen Krüppel befinden, zu verlangen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Herr Bundesminister einerseits und die Parteien andererseits den ehrlichen Willen zeigen werden, sich um eine Menschengruppe zu sorgen, der man bisher sehr wenig Augenmerk zugewendet hat. — Von den Ergebnissen werden wir fallweise berichten. (Anm. d. Red.)

Hochverehrter Herr Bundesminister!  
Unter dem Zwange des überaus traurigen Loses der österreichischen Zivilkrüppel gestatten wir uns als die Vertretung derselben an Sie in Ihrer Eigenschaft als Bundesminister für soziale Verwaltung sowie überhaupt als die kompetente Persönlichkeit auf dem Gebiete der Fürsorge aus nachstehenden Gründen die Bitte zu richten, Ihre hilfreiche Hand zur Verbesserung dieser Lage bieten zu wollen.

Die Krüppelfürsorgeeinrichtungen in Oesterreich lassen zum Unterschiede anderer Staaten viel zu wünschen übrig, namentlich in bezug auf produktive Krüppelfürsorge.

Deshalb verzeichnen wir es mit besonderer Genugtuung, daß im Rahmen der heurigen Volkszählung auch die Krüppelzählung erfolgen wird. Dadurch wird endlich einmal die Zahl und die Beschaffenheit der Krüppel festgestellt und das Fehlen von modernen Krüppelfürsorgeeinrichtungen in Angriff genommen werden können, nein, genommen werden müssen.

In erster Linie sind Krüppelfürsorgeeinrichtungen für jugendliche Krüppel ein Gebot der Notwendigkeit, weil nur durch solche vorgebeugt werden kann, daß die junge Generation dem gleich schweren Schicksal anheim fällt, das die österreichischen Krüppel gegenwärtig zu tragen gezwungen sind.

Um das Leid und die Sorge wenigstens eines Teiles der Krüppel zu lindern, haben wir am 18. August 1926 die Krüppelarbeitsgemeinschaft gegründet. Im Rahmen derselben haben wir Krüppelwerkstätten geschaffen und zwar hier in Wien und bei unserer Ortsgruppe in St. Pölten. Diese Krüppelwerkstätten umfassen eine Weißnäherei, Bürstenbinderei und Korbflechterei. Gegenwärtig sind in diesen Krüppelwerkstätten 32 Krüppel beschäftigt, teils Schwerkrüppel, wie beispielsweise Einarmige und Gehunfähige.

Obwohl es nach den Erfahrungen nicht mehr des Beweises bedarf, daß durch Schaffung entsprechender Einrichtungen der Krüppel produktiv gemacht werden kann, haben auch wir mit unseren Krüppelwerkstätten den Beweis erbracht.

Die Errichtung von Krüppelwerkstätten ist ein Gebiet, das für den Krüppel das Entscheidende in seinem Lebensdasein ist. Es darf nämlich nicht übersehen werden, daß der Verdienst des Krüppels nicht die Hauptsache ist. Ueber den Erwerb hinaus ist die Arbeit und der Glaube an eine bestimmte Leistungsfähigkeit für den Krüppel oft gerade das, was ihn mit der Gemeinschaft der Gesunden verbindet, was ihn zu einen tätigen Mitarbeiter macht. Dadurch wird einzig für den empfindenden Krüppel das Leben lebenswert und nicht eine Last.

Nach Maßgabe der Möglichkeit leisten wir selbstverständlich auch individuelle Hilfe.

Bei der großen Zahl der bedürftigen Krüppel jedoch ist unsere soziale Arbeit bloß ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Deshalb ist die Zusammenarbeit der Krüppelarbeitsgemeinschaft mit den in Betracht kommenden Stellen, zu welchen in erster Linie das Ministerium für soziale Verwaltung gehört, eine unaufschiebbare Notwendigkeit, um das Fehlen von modernen Krüppelfürsorgeeinrichtungen ehealdigst ins Leben zu rufen.

Aus allen diesen Gründen erlauben wir uns Sie, hochverehrter Herr Bundesminister, mit unseren Forderungen und Vorschlägen vertraut zu machen, mit der höflichen Bitte, dieselben zum Wohle der Krüppel sich zu eigen zu machen.

Bis zur Realisierung, wenn auch nur eines Teiles unserer Vorschläge, sehen wir uns mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise, welche auch bei uns keinen Halt gemacht hat, gezwungen, an Sie, hochverehrter Herr Bundesminister, das ebenso höfliche als inständige Ersuchen zu richten, uns eine Subvention zu gewähren, damit wir das von uns schwer Geschaffene aufrechterhalten und ausbauen können.

Abschließend erlauben wir uns eine Aussprache mit Ihnen zu erbitten, um Ihnen alles für Sie Wissenswerte und Wesentliche erläutern zu können.

Mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung

(Unterschriften.)

\* \* \*

### Forderungen und Vorschläge der

„I. österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs.)“

Gestellt und unterbreitet an die Parteien im österreichischen Parlament.

1. Jeder Krüppel, wenn es bei ihm notwendig ist, soll rechtzeitig ärztlich behandelt werden und alle Behelfsmittel erhalten, die seinem Zustande angemessen sind, wie Kunstglieder, Stützapparate, Selbstfahrer etc., gesetzlich begründet aus öffentlichen Mitteln.

2. Da nachweisbar eine namhafte Zahl von schulpflichtigen Kindern weder privat noch öffentlichen Schulunterricht genießen, wird die Ausdehnung des Reichs-Volksschulgesetzes und dadurch bedingter Schulunterricht auch auf bewegungsunfähige oder schwer gehfähige Krüppelkinder in Krüppelheimen und Krüppelschulen gefordert.

3. Um die in Punkt 2 geforderte Ausdehnung des Reichs-Volksschulgesetzes auf alle Krüppelkinder zu erstrecken, ist die Errichtung von ambulanten Krüppelschulen für das ganze Bundesgebiet Oesterreichs eine unumgängliche Notwendigkeit.

4. Um den der Schule entwachsenen Krüppelkindern die Erlernung eines Gewerbes zu ermöglichen, muß an die Errichtung von Krüppelheimen geschritten werden, da erfahrungsgemäß ein Krüppel eine Lehrstelle auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt sehr schwer erlangt. Bis zur Errichtung von Krüppelheimen müssen diejenigen Institutionen, die Werkstätten betreiben, aus öffentlichen Mitteln reichlich subventioniert werden, um ihren sozialen Arbeiten bei Fortführung, Ausbau und Neugründung von Krüppelwerkstätten gerecht werden zu können.

5. Jeder Krüppel soll bei der Arbeitsbeschaffung mit dem Kriegsbeschädigten durch das Einstellungsgesetz gleichgestellt und prozentuell bei Verleihungen von Konzessionen jeglicher Art berücksichtigt werden.

6. Alle einschränkenden Bestimmungen sollen fallen, die den Krüppel von der Anstellung bei Behörden ausschließen.

7. Es soll jedem Schwerstverkrüppelten die Möglichkeit einer menschenwürdigen Unterbringung in Wohn- und Arbeitsheimen gegeben sein.

8. Es soll ein Bundesgesetz geschaffen werden, daß die Mindestbestimmungen über die Leistungen der Krüppelfürsorge enthält und den Krüppeln einen rechtlichen Anspruch auf diese Leistungen gewährt.

## Krüppel im Lebenskampf.

Der Artikel wurde uns samt den Klischees von der dänischen Krüppelorganisation, die denselben in ihrem Blatt „Vanføreløst“ Jahrgang 1950, zum Abdruck brachte, freundlichst zur Verfügung gestellt.)

Die Krüppelarbeitsgemeinschaft vereinigt in ihren Werkstätten eine Reihe von Mitarbeitern, die zeigen, wie Körperbehinderte sich ihren Unterhalt selbst verdienen können. Hier soll von den gleichen Bemühungen und Erfolgen Verkrüppelter in Amerika erzählt werden.

In Amerika sind eigene Kommissionen tätig, die Arbeitsbehinderte, gleichgültig ob von Geburt an verkrüppelt, Unfallsverletzte oder Betriebsinvalid, der produktiven Arbeit zuführen sollen.

Diese Aufgabe besorgen eigene „Rehabilitationskommissionen“, die auch die Unterstützung der öffentlichen Stellen und der großen Unternehmungen besitzen.

Die Red.

Oft ist das für den erreichten Erfolg entscheidende Moment nur eine Frage der Uebung und Gewöhnung gewesen, um die Folgen eines Unglücksfalles aufzuheben. Es ist zu hoffen, daß unsere Großbetriebe zu der Erkenntnis gelangen, daß es wirtschaftlich von allergrößter Bedeutung ist, daß Unfallsverletzte sofort nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus mit Eingewöhnungsarbeiten beschäftigt werden, welche sie entweder zur früheren Arbeit zurückführen oder auch die Notwendigkeit einer Ausbildung für eine andere Beschäftigung aufzeigen. Denn es scheint nicht wünschenswert, daß diese in Zukunft sich selber und der Gesellschaft zur Last sein sollen. Weiters bleibt auch zu hoffen, daß Fachverbände und Arbeitsorganisationen dahin arbeiten werden, daß ihre durch Unfall erwerbsbehinderten Mitglieder mit einer Eingewöhnungsarbeit anfangen, welche sie möglichst schnell in die Reihen der Vollarbeitenden zurückführen kann.

In Amerika haben die großen Betriebe und die Unfallsversicherungsgesellschaften großartige Einrichtungen geschaffen, die unter Leitung von Ingenieuren, Technikern und Aerzten sich sofort nach Entlassung aus dem Krankenhaus des Verunglückten annehmen um ihn zur gewohnten Arbeit zurückzuführen. Dort hat man eingesehen, daß der Krüppel zu einer geordneten Beschäftigung gebracht werden muß, soll Schlimmeres als der Verlust der Arbeitsfähigkeit vermieden werden. Wie für Maschinen gültig auch für die menschlichen Muskeln: sie werden durch Stillstehen verdorben.

Unsere Aerzte, die sich neben ihrem ärztlichen Berufe auch oft als Theoretiker in der

Frag  
wür  
viele  
sozial  
Ansch  
volle  
handl  
ist  
wieder  
scheit  
wieder  
ten  
leicht  
ohne  
Besch  
der  
Tätig  
sollt  
und  
ten  
aber  
Schw  
wer  
sem  
daß  
den  
bis  
sagt  
heit  
und  
fähig  
Weis  
pel  
wen  
Zeit  
mehr  
dann  
spre  
  
gege  
vers  
oder  
den  
tät  
den  
und  
ein  
Leber  
jed  
oft  
herz  
um  
vers  
mit  
bed  
drift  
Den  
mun  
als  
sehr  
hind  
Umst  
Gele  
selbst  
ehe  
delt  
hind  
rung

Frage „Erwerbsfähigkeit“ betätigen, könnten, würde eine solche Arbeit rationell durchgeführt, viele Abhandlungen über die Mängel unserer sozialen Gesetzgebung sparen. Nur müßte im Anschluß an die ärztliche Behandlung eine planvolle soziale Nachbehandlung erfolgen. Eine Behandlung verunglückter oder siecher Menschen ist eben insoweit nicht beendet, als diese nicht wieder in der Arbeit stehen, bei der ihre physische Behinderung nicht zur Geltung kommt. Die wiederholte Äußerung von Ärzten verunglückten Menschen gegenüber, daß diese nun gut eine leichtere Arbeit ausführen könnten, ist insoweit ohne Wert, sobald den Behinderten eine solche Beschäftigung nicht verschafft wird. Es wäre an der Zeit, daß Ärzte, neben ihrer ärztlichen Tätigkeit auch als Sachverständige autorisiert sein sollten in der Beurteilung der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit innerhalb einer bestimmten Beschäftigung. In der Regel sind sie dies aber nicht und kennen durchschnittlich die Schwierigkeiten der Berufe nicht, die dem Erwerbsbeschränkten Möglichkeiten bieten. In diesem Zusammenhange müßte auch gesagt werden, daß äußerste Vorsicht mit dem 1926-1927 erfundenen Schlagwort „Rentenkrankheit“ geboten ist, bis die Zeit kommt, wo mit gutem Gewissen gesagt werden kann: Die Ursachen dieser Krankheit sind nicht mehr vorhanden, weil wir Mittel und Wege gefunden haben, daß die Arbeitsfähigkeit behinderter Menschen in einer solchen Weise nutzbar gemacht wurde, so daß der Krüppel sich nur dann um Renten zu bewerben hat, wenn er außerstande ist zu arbeiten. Sollten zur Zeit noch immer solche Personen sein, die sich mehr für Renten als für Arbeit interessieren, dann sollte diese Krankheit einfach durch entsprechende Arbeitsunterbringung geheilt werden.

Was hat man bisher gewöhnlich als Mittel gegen dies Unheil verwendet? Welche Heilungsversuche wurden als zweckmäßig befunden? Rente oder Unterstützung war die Medizin, die man den Patienten verordnete. Im Namen der Humanität suchte man sich gegenseitig zu überbieten. In den politischen Wahlprogrammen nahmen Rente und Unterstützung eine hervortretende Stellung ein. Oft wurde auch die private Wohltat geradezu Lebensunterhalt für gewisse Mitbürger. Es soll jedoch auch gesagt werden, daß dieses System oft Veranlassung gab, daß viele gute und warmeherzige Menschen ihre besten Kräfte opferten, um da zu helfen, wo die Gesellschaft ihre Pflicht versäumt hatte. Aber dessen ungeachtet, hat man mit all dem doch nur erreicht, daß diesen Hilfsbedürftigen ein Platz als Bürger zweiten oder dritten Ranges in unserer Gesellschaft zukommt. Den Rentenempfängern wurde als Existenzminimum höchstens ein Drittel von dem gewährt, was als zum Lebensunterhalt als notwendig angesehen wurde. Ist es wirklich zu glauben, daß Behinderte sich versucht fühlen sollten, unter solchen Umständen „rentenkrank“ zu werden, wenn sie Gelegenheit hätten, sich ebenso wie ihre Mitbürger selbst zu versorgen? Wir glauben es nicht! Aber ehe nicht das jetzige System gewandelt, Ausbildung und Arbeit für Behinderte geboten wird, ist eine Änderung nicht zu erwarten. Haben wir aber

erst diese Änderung durchgesetzt, werden auch Mittel vorhanden sein, um denjenigen, die nicht arbeiten können, ausreichende Renten zu gewähren.



Das junge Mädchen an der Staffelei wurde als Kind von der Kinderlähmung ergriffen, welche eine dauernde Lähmung der Beine und Hüften zur Folge hatte. Ihre Eltern zogen es liebevoll auf, verstümmten jedoch eine entsprechende Berufsausbildung. Das Mädchen wurde indessen aufgefunden. Während man sich noch mit ihrer Zukunft beschäftigte, wurde entdeckt, daß es außergewöhnlich für Zeichnen begabt war. Ihm wurde deshalb eine Ausbildung als Reklamezeichnerin erteilt. Diese Arbeit bietet dem Mädchen ausreichenden Lebensunterhalt.



Gebannt an einen Rollstuhl, in den unteren Gliedmaßen vollständig gelähmt, erwirbt sich dieser Mann

durch Stenographie und Maschinschreiben seinen Lebensunterhalt. Er war in einem Stechenhaus untergebracht, als er mit der Fürsorge in Verbindung kam, wurde ausgebildet und mit den für seinen Erwerb nötigen Hilfsmitteln versehen. Der Mann hat jetzt nicht nur sein Selbstvertrauen zurückgewonnen, sondern er sorgt auch für sich selbst und empfindet sein Leben nicht als eine Last.



Vierzehn Jahre alt, von der Volksschule kommend, kam dieser junge Mann zu einer Firma in die Lehre. In Ausübung seines Berufes verlor er den linken Arm. Vier Monate später kam er mit der Rehabilitationsbewegung in Verbindung. Man wendete sich an seinen früheren Arbeitgeber, traf mit diesem ein Uebereinkommen, wonach der junge Mann am Tage beschäftigt wurde. Im Laufe von vier Jahren hatte er in einem Abendkurs eine kommerzielle Ausbildung erworben. Jetzt ist er in leitender Stellung bei einer großen Firma.



Ein Prediger ohne Arme! Sechzehn Jahre alt erlitt dieser Prediger den Verlust beider Arme bei einem Eisenbahnunglück in England. Der linke wurde im Schultergelenk amputiert, vom rechten verblieb ihm nur ein kurzer Stumpf. Außer der Verkrüppelung, leidet er auch noch an Schwerhörigkeit.

Der junge Mann, der auf dem Bilde an seiner Schreibmaschine sitzt, ist trotzdem ihm rechter Arm und rechtes Bein fehlen (er verlor diese bei einem Eisenbahnunglück) imstande, seine Schreibmaschine mit einer Schnelligkeit von 40 Worten in der Minute zu bedienen. Eine hübsche Leistung für einem Einarmen. Durch die

Fürsorge wurde er kommerziell ausgebildet, erhielt speziellen Unterricht im Maschinschreiben und Steno-



graphie. Derzeit ist er in guter Stellung und somit ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft.



Pastor Joseph T. Hutton ist in England geboren, seine Eltern gewöhnliche Leute aus der Arbeiterklasse. Als er nach dem Unglück ins Krankenhaus gebracht wurde, erklärte der Arzt, er könne wegen der schweren Kopfverletzungen höchstens noch zwei Jahre leben. Kaum hatte er aber das Krankenhaus verlassen, begann er ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, Sport zu treiben und hierin brachte er es dazu, ein prominenter Fußballspieler zu werden. Nach einigen Jahren begann er mit dem Studium, mußte aber wegen geschwächter Gesundheit vorerst aufgeben. Er reiste nach Australien, kam später wieder nach England zurück, nahm das Studium wieder auf und wurde 1874 als Prediger in Manchester angestellt. Einige Jahre später reiste er nach Kanada, wo er als Prediger eine hervorragende Stellung einnimmt. Mit 26 Jahren wurde dieser Mann Pastor. Um

seine schriftlichen Arbeiten ausführen zu können, hat er eine Prothese konstruiert, welche jedoch nur mit großen Beschwerden verwendet werden kann. Später kam er mit dem „Institut für eine neue Chance im Leben“ in Verbindung. Er erhielt hier eine sehr zweckmäßige Prothese, bestehend aus einem ledernen Futteral, das auf seinen Armstumpf paßte, und an welches er den Federhalter festmachen konnte. Ferner erhielt er einen künstlichen Arm mit einer Gummihand. In der Handfläche war geschickt ein Haken angebracht, so daß er nun seine Sachen selbst tragen konnte.

Pastor Hutton ist immer im Besitze eines heiteren Gemütes gewesen, das ihn über den harten Kampf ums Dasein hinweghalf. Als man seine neue Prothese mit den zugehörigen Tragbändern anprobte, rief er aus: „Bei uns zuhause sagt man, ein Esel ist ohne Nutzen, wenn er kein Geschirr hat!“ Kaum hatte er seine neue Prothese erhalten, konnte er gewandt schreiben. Die Papierbogen, auf welchen er sich im Institut versuchte, hat man nicht allein um der Schrift willen aufbewahrt, sondern auch deshalb, weil das, was er niedergeschrieben hatte, von Interesse war. Ein einzelner Satz lautet: „Geduld und Ausdauer sind Zwillingsschwester.“

## John Little.\*)

Von M. Skroch.

Es war zur selben Zeit, da Stromeyer in Hannover seine ersten Sehnenschnitte ausführte, als in London ein junger Mann über seinem Klumpfuß brütete, den er sich samt Lähmung einiger Beinmuskeln als Folge einer Kinderlähmung zugezogen hatte. Heilung suchend, war er in London von einem berühmten Arzte zum andern gepilgert, aber überall war ihm die niederschmetternde Antwort zuteil geworden, daß keine Hilfe möglich sei. Der junge Mann war John Little, der in Whitechapel am 7. August 1819 als Sohn begüterter Eltern geboren worden war. In seinem zweiten Lebensjahre erkrankte er an Kinderlähmung. Seine Eltern scheuten keine Kosten, um ihn von der Verunstaltung zu befreien. Das einzige was die Aerzte tun konnten, war, ihm eine Vorrichtung zu konstruieren, die das Gehen weniger beschwerlich machte. So hinkte Little, bis er erwachsen war. Er besuchte die Schulen von St. Margaret bei Dover und St. Loner, in der Nähe von Calais, das von Jesuiten geleitet war und damals 300 Zöglinge beherbergte. Obwohl Ausländer, gewann Little einen Preis in französischem Aufsatz.

Mit fünfzehn Jahren verließ er die Schule und kam zu einem Apotheker und Wundarzt, Mr. Sequeira, in Whitechapel. Später besuchte er als Student das Londoner Hospital, an dem Sir William Blizard wirkte. Noch Student, begleitete er Dr. Frederic Colb, der den Auftrag erhalten hatte, die asiatische Cholera zu studieren, die damals gerade in Newcastle wütete. Die beiden wurden ihres Mutes wegen viel bewundert. Ihre, während der Cholera gesammelten Erfahrungen, erweisen sich bald als von unschätzbarem Werte, als die Krankheit auch in London ihren Einzug hielt.

1852 wurde Little zum Mitgliede des Königl. Chirurgicalen Kollegiums ernannt und, nachdem er noch nachträglich Anatomie studiert hatte, wurde er Lektor in diesem Fache an der medizinischen Schule des Londoner Spitales. Noch immer war der Zustand seines Beines unverändert geblieben. Da las er von Stromeyers Methode des Sehnenschnittes und reiste nach Hannover, um Stromeyer

an der Arbeit zu sehen. Die Wirksamkeit des Verfahrens befriedigte ihn derart, daß er sich selbst bei Stromeyer einer Operation unterzog. Sie war von Erfolg begleitet. Little wurde gestattet, an einigen Patienten des berühmten Arztes ähnliche Operationen durchzuführen. Dadurch erwarb er sich aus erster Hand die praktische Bekanntschaft mit der Technik des Sehnenschnittes (Tenotomie), dessen begeisterter Anhänger er bald wurde. Nach England zurückgekehrt, lenkte er die Aufmerksamkeit seiner Standesgenossen auf den Wert und die Sicherheit der subkutanen Chirurgie bei der Heilung von Deformitäten. Am 20. Febr. 1837 führte er den ersten Sehnenschnitt durch, Achillessehne bei Spitzfuß. Er ließ sich als Arzt in Finsbury Square nieder und beschäftigte sich eifrig mit der Behandlung von Deformitäten. Voll Mitleid mit den Krüppelarmen, suchte er — mit Erfolg — die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihren klagenswerten Zustand hinzulenken. 1840 war so viel Kapital gesammelt worden, um das orthopädische Institut in Bloomsburg gründen zu können. Es war das erste Krüppelhospital Englands und bezeichnet den Beginn der orthopädischen Chirurgie in diesem Lande. Bald mußte das Spital wegen Platzmangel in die Hannoverstraße verlegt werden, wo es über 60 Jahre verblieb. Zwei weitere Spitäler für Krüppel wurden in diesem Zeitraume gegründet. Sie führten eine selbständige Existenz bis 1905, dann wurden sie unter dem Titel „Königlich nationales orthopädisches Spital“ miteinander vereinigt. Das neue Spital umfaßt 200 Betten und wurde 1909 eröffnet. Einmal in der Uebung, begann Little eine reiche Erfahrung in der Behandlung der Deformitäten zu sammeln. Das gewonnene Wissen faßte er in einer Reihe eigener Werke zusammen, deren Erscheinen auf mehrere Jahre verteilt ist. Es waren Abhandlungen über den Klumpfuß, über Ankylosis usw. Seiner Zeit eilte Little mit der Erkenntnis der Notwendigkeit eines systematischen Unterrichtes aus Orthopädie für Medizinstudenten, voraus. Er hielt Vorlesungen über orthopädische Chirurgie an seinem Spital in Bloomsburg. Diese Vorlesungen wurden gesammelt und 1855 veröffentlicht. Das Buch führt den Titel „Ueber die Verunstaltungen des menschlichen Gerippes“. Little beschreibt darin unter anderem eine seltsame Lähmungskrankheit, die zwei Brüder befallen hatte. Sie war bisher unbekannt gewesen. Little legte in klarer Weise ihre Zeichen, Symptome und was er bei der Sektion gefunden hatte, dar. Er nennt diese Krankheit „Infantile spastische Lähmung“ oder „Little'sche Krankheit“. Aber erst einige Jahre später gab er der Welt seine meisterhafte und erschöpfende Beschreibung dieses Leidens. Es war dies gelegentlich einer Versammlung der Gesellschaft der Geburtshelfer Londons, 2. Oktober 1861. Die Abhandlung trägt den Titel „Ueber den Einfluß des abnormen Geburtsverlaufes, einer schweren Geburt, einer Frühgeburt und der Asphyxie des Neugeborenen auf die körperliche und geistige Beschaffenheit des Kindes besonders in Beziehung auf Deformitäten“. Damit war eine vollständige klinische Darstellung der infantilen Kinderlähmung geboten worden. 75 persönlich beobachtete Fälle waren angeführt, zwei ausgezeichnete Tafeln mit Abbildungen beigegeben. Sie zeigten typische Stellung von Kindern mit Little'scher Krankheit. Während der Diskussion über seine Abhandlung zitierte Little Shakespeares Beschreibung von Richards III. physischem Charakter:

„Ich, der ich bin verkürzt um klares Gleichmaß,  
Betrogen um mein Antlitz durch Heuchlerin Natur,  
Ward mißgestaltet, ach, und unvollendet  
Gesandt, eh' meine Zeit noch war genaht,  
In diese Welt voll Atem — knapp halb fertig  
Und das auch noch so schlecht und ungestaltet,  
Daß Hunde heulen, hinke ich vorbei.“

\*) Mit Benützung des Artikels von Arthur Roeyn Jones B. S. F. R. C. S. aus der Zeitschrift „The Cripple“, London.

Little war überzeugt, daß der große Dichter damit das Bild eines Individuums gezeichnet hatte, das bei der Geburt an Asphyxie gelitten hatte. — Andere Abhandlungen folgten, noch im hohen Alter war Little mit ungebrochener Kraft an seiner Arbeit. Die Amerikanische orthopädische Gesellschaft, die 1887 gegründet worden war, ernannte ihn zum ersten ausländischen Ehrenmitgliede als Zeichen der Wertschätzung seiner Pionierarbeit. Am 7. Juli 1894 starb er in der Nähe von West Malling in Kent, wohin er sich zurückgezogen hatte, im Alter von 84 Jahren. Ihm gebührt der Ruhm, Bahnbrecher der orthopädischen Bewegung in England gewesen zu sein, ihm verdanken wir die erste Beschreibung gewisser Deformitäten der Füße und der Little'schen Krankheit, ihm das erste orthopädische Spital in England.

## Erkenntnis.

Von Hugo Matzner.

Erfahrungsgemäß bedarf eine Organisation, soll sie sich segensreich gestalten, treuer Gefolgschaft der Mitglieder. Wohl ist die Leitung der Organisation die Anregerin, welche für die Entfaltung derselben Sorge zu tragen hat; aber das darf niemals ausschließen, daß die Mitglieder Schulter an Schulter mit der Leitung gehen müssen, weil gerade das Zusammengehen das unerläßliche Gemeinschaftsgefühl und den Kampfesmut hebt.

Zu diesen Feststellungen sehe ich mich anläßlich der in diesem Monate bereits stattgefundenen und stattfindenden Generalversammlungen der Ortsgruppen sowie derjenigen der Zentrale gezwungen.

Die Generalversammlungen, Stätten des sachlichen und unvoreingenommenen Gedankenaustausches, haben den Zweck, den Mitgliedern über die Tätigkeit der jeweiligen Leitungen wahrheitsgetreuen Bericht zu erstatten. Folgerichtig hat jedes Mitglied, sofern es sich auf welche Art immer fortbewegen kann, die Pflicht, solchen Versammlungen beizuwohnen, wo es Gelegenheit hat all das zu sagen, was ihm auf dem Herzen liegt.

Wie steht der Besuch bei Generalversammlungen in Wirklichkeit? Wenn dieser schon bei Monats- oder Mitgliederversammlungen viel zu wünschen übrig läßt, so ist er bei Generalversammlungen beschämend.

Ich habe kürzlich einer Generalversammlung einer Wiener Ortsgruppe beigewohnt, bei welcher bei einem Stande von 32 Mitgliedern gerade soviel anwesend waren, als zur Bildung eines Ausschusses erforderlich sind. Der Obmann dieser Ortsgruppe, welcher alltäglich nach seiner schweren Berufsarbeit sein Wissen und Können in den Dienst unserer Sache, namentlich zum Wohle seiner Schützlinge, stellt, rügte dieses unentschuldbare Fernbleiben der Mitglieder, das umso mehr zu verurteilen ist, als dieselben zu Veranstaltungen oder Feiern, welche mit einer Beteiligung verbunden sind, vollzählig erscheinen. Es geht nicht an, erklärte der Obmann, daß derartige Veranstaltungen höher eingeschätzt werden als beispielsweise Mitgliederversammlungen, daher muß hier Wandel geschaffen werden, um den Mitgliedern das Ziel unserer Organisation zum Bewußtsein zu bringen.

Ich persönlich schließe mich den Worten des Ortsgruppenobmannes vollinhaltlich an und ergänze sie dahin, daß jedes Mitglied nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat, zu denen vornehmlich auch der Besuch von Versammlungen jeglicher Art gehört. Diese Versammlungen sind die Vermittlungsstätten, von denen aus der Geist unserer Organisation in die Herzen der Mitglieder eingepflanzt werden soll und weiters sollen sie der Pflege des Gemeinschaftsgefühls der Krüppel dienen.

Darum liebe Kolleginnen und Kollegen rufe ich Euch zu: werft ab von Euch die Abgeschlossenheit, Interesselosigkeit und den Egoismus, erfüllet Eure Pflicht Eurer Organisation gegenüber nach jeder Richtung hin, wie es diese Euch gegenüber stets getan hat und immer tun wird, dann werdet Ihr zur heilsamen Erkenntnis kommen, daß Ihr den rechten Weg eingeschlagen habt.

## Aufwärts

Wir sind erwacht aus Nacht und Traum,  
Wir ranken empor am Lebensbaum,  
Wir streben zum Licht;  
Letzte Hemmungen sind überwunden,  
Und sind unsere Glieder in Fesseln gebunden,  
Der Geist ist es nicht.

In uns sind gesunde Säfte noch rege,  
Und gehen wir still unsere eigenen Wege  
Zu neuer Gestalt;  
Wir weben doch mit am großen Sein  
Und setzen die letzten Kräfte ein,  
Ob jung, ob alt.

Wir werden nicht müde im zähen Ringen,  
Wir wissen: wir werden das Leben zwingen  
Früh oder spät;  
Auch uns werden golden die Früchte reifen  
(Nach denen wir oft noch vergeblich greifen)  
Nach mühevoller Saat!

E. Lietz Berlin.

## Verschiedene Wünsche.

In dieser Rubrik, die nach Maßgabe des Raumes erscheinen wird, werden für Mitglieder unentgeltlich Einschaltungen vorgenommen.

Kollegin Anna Matzal, XIII., Neubeckgasse 4 5, übernimmt Strickerei-Heimarbeiten in Socken und Strümpfe. — Neuanfertigung und Reparaturen.

Kollegin Marie Fast, XVI., Speckbacherstraße 35, übernimmt alle Flick- und Weißnäharbeiten.

Die Kollegin Jula Schindler, Wien, II., Heinestraße 30 und Kollege Rudolf Richter, Wien, XIX., Eisenbahnstraße Nr. 15 a, wünschen mit in- und ausländischen Kollegen in Briefmarkenaustausch zu treten.

## EINLADUNG

zu der am Sonntag, den 22. März 1931, um 3 Uhr nachmittags, im Saale des Restaurants Rataj, „Zum Einsiedler“, Wien, II., Prater Nr. 113 (Haltestelle der Straßenbahnlinie Ak, Café Rotunde), stattfindenden

# VI. ordentl. Generalversammlung

### TAGESORDNUNG:

1. Verlesung des letzten Protokolles
2. Berichte:
  - a) Vereinstätigkeit
  - b) Werkstättenbetrieb
  - c) Kassagebarung
  - d) Kontrolle
3. Anträge zur Generalversammlung
4. Neuwahl der Zentralleitung
5. Eventuelles

Nach Schluß der Versammlung gemütliches Beisammensein bei Darbietung von musikalischen Vorträgen  
Der Hauptversammlung beizuwohnen ist eines jeden Mitgliedes unbedingte Pflicht

Anträge zur Generalversammlung können bis 18. März i. J. bei der Zentrale (Wien, VIII, Wickenburggasse 15), eingebracht werden. Diesbezügliche Zuschriften sollen den ersichtlichen Vermerk „Anträge zur Generalversammlung“ tragen.

(Auszug aus den Statuten § 9 „... Mit beratender und beschließender Stimme nehmen an der Hauptversammlung die ordentlichen Mitglieder (Krüppel) teil. Die Hauptversammlung ist beschlußfähig, wenn die Einberufung mindestens 10 Tage vorher in geeigneter Weise kundgemacht wurde. Ist nicht ein Drittel der Mitglieder anwesend, so findet eine halbe Stunde später eine zweite Hauptversammlung statt, die unter allen Umständen gültig ist. . . .“

## DER VORSTAND

**Jedes Mitglied möge es als Pflicht betrachten, im Jahre wenigstens eine Person, vor allem einen Schicksalsgefährten oder einen Gesunden als unterstützendes Mitglied, der Organisation zuzuführen.**

Wenn jeder in dem hier erwähnten Sinne arbeitet, dann kann der Erfolg dieser Arbeit nicht ausbleiben. — Zur Werbung von neuen Mitgliedern haben wir entsprechende Flugblätter drucken lassen, die unter dem Titel „Arbeit und Ziel“ klar und eindeutig unser Streben aufzeigen. Die Flugblätter eignen sich auch zur Anbringung in Hausfluren, in verschiedenen Geschäftsläden etc. Jedes Mitglied möge die besprochenen Flugblätter in der Zentrale beheben und unentwegt und tapfer für unsere Sache, die letzten Endes seine eigene ist, zu werben beginnen.

Schachspiel. Jeden Samstag nachmittags ab 5 Uhr treffen sich einige Kolleginnen und Kollegen in der Zentrale (VIII., Wickenburggasse 15), um sich im Schachspiel zu üben. — An Anfänger wird Unterricht erteilt. Alle, die am Schachspiel Interesse haben, sind herzlichst eingeladen.

Gründung einer Musikgruppe. Jene Mitglieder, die ein Instrument beherrschen, mögen dies der Zentrale bekanntgeben. — Es ist die Gründung einer Musikgruppe geplant. Der geeignete Raum für Übungen und auch ein Klavier ist bereits vorhanden.

#### Sitz und Sprechtag der Wiener Ortsgruppe.

Bezirke I., II., III.: II., Pazmanitengasse Nr. 7. — Sprechtag und Einzahlung jeden Donnerstag von 6—8 Uhr abends.

Bezirke VI., VII., VIII.: VI., Gumpendorferstraße 18 (Gasthaus Zauner). — Sprechtag und Einzahlung jeden ersten und dritten Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

Bezirke X., XI.: X., Lnaerstraße 12, (Gasthaus Hawel). — Sprechtag und Einzahlung jeden ersten und dritten Dienstag im Monat von 6—8 Uhr abends.

Ortsgruppe XII, mit Einschluß der Bezirke XIV. und XV. gibt ihren Sitz und die Sprechtag in der nächsten Nummer bekannt.

Bezirke XVI., XVII.: XVI., Neulerchenfelderstraße 52 (städt. Schule). — Sprechtag und Einzahlung jeden ersten und letzten Donnerstag im Monat von 6—8 Uhr abends.

**Unbestellb. Exmpl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15**

Bezirk XX. mit Einschluß der Bezirke IX., XVIII., XIX.: XX., Kluckygasse 16—20 (Neubau, Kinderfreundeheim). Sprechtag und Einzahlung jeden zweiten Freitag im Monat von 7—9 Uhr abends.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, die in den vorerwähnten Bezirken wohnen, die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge an den zutreffenden Abenden und Stunden vorzunehmen, um dadurch die mühevollen Einkassierung durch die Kassiere und Subkassiere zu erleichtern.

Die Berichte über stattgefundene Generalversammlungen der Ortsgruppen werden in der nächsten Nummer zum Abdruck gebracht werden. Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir um die Einsendung der Berichte von den einzelnen Ortsgruppen.

Ortsgruppe Mariahilf-Neubau. Am 4. Febr. l. J. fand in unserem Ortsgruppenlokal, in Zauners Gasthaus, VI., Gumpendorferstraße 18, die diesjährige Generalversammlung statt. Koll. Jakob begrüßte alle Anwesenden, besonders Koll. Matzner und rügte in heftigen Worten den schwachen Besuch der Versammlung durch die Mitglieder. Er betonte, daß es ein Unrecht seitens der Mitglieder sei, nur die Zusammenkünfte zu besuchen, die mit einer Beteiligung verbunden sind. Die Auffassung unserer Organisationsarbeit in diesem Sinne ist unrichtig, denn es gilt nicht Versammlungen abzuhalten, um Geschenke zu verteilen, sondern um unser Recht vor der Öffentlichkeit auf ein besseres, menschenwürdiges Dasein zu vertreten und zu verlangen. Daran müsse wohl ein größeres Interesse vorherrschen, als an der Entgegennahme eines Paketes. Auch Koll. Matzner äußerte sich im gleichen Sinne als der Vorredner. — Nach den Erstattungen der einzelnen Berichte wurde an die Wahl der Ortsgruppenleitung geschritten: Es wurden einstimmig gewählt: Koll. Rudolf Jakob, Obmann; Koll. Heinrich Kittel, Obmannstellvertreter; Koll. Rudolf Fuchs, Kassier; Koll. Ludwig Rott, Kassierstellvertreter; Koll. Karl Hayny, Schriftführer; Koll. Marie Zechmann, Schriftführerstellvertreter; Beiräte: Koll. Marie Swoboda; Kontrolle: die Kollegen Linhart und Friedl. — Am Schlusse der Versammlung sorgte ein Mandolinenquartett für den gemütlichen Teil des Abends.

Ortsgruppe XIII. mit Einschluß der Bezirke XIV. und XV. 1. Generalversammlung. Am 30. Jänner l. J., fand unsere erste Hauptversammlung statt. Koll. Salat eröffnete dieselbe und begrüßte alle Erschienenen, insbesondere die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Bericht des provisorischen Obmannes; 2. Referat des Koll. Adler; 3. Wahl der Ortsgruppenleitung; 4. Eventuelles. Zu Punkt eins führte Koll. Salat aus, daß die provisorische Leitung, die aus drei Personen bestand, nicht viel Tätigkeit aufweisen könne. Dennoch habe sie die Weihnachtsaktion

organisiert und ausgeführt, den Kontakt mit den Mitgliedern der erwähnten Bezirke inniger gestaltet und Rat und Hilfe angedeihen lassen wie es eben möglich war. Die neue Leitung, die aus mehreren Personen bestehen wird, werde mehr Arbeit verrichten können und wenn alle Mitglieder arbeiten sowie an der Ausgestaltung der Ortsgruppe mitarbeiten, dann müssen sich auch die Erfolge eines solchen Schaffens einstellen. An Stelle der provisorischen Kassierin, der Koll. Volsanski, die erkrankt ist, brachte Koll. Jeralla den Kassabericht, der mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Da Koll. Adler noch nicht erschienen war, wurde Punkt drei vorgenommen und Punkt zwei verschoben. Koll. Jeralla brachte den Wahlvorschlag, der einstimmig angenommen wurde. Es wurden gewählt: Koll. Johann Salat, Obmann; Koll. Franz Jeralla, Obmannstellvertreter; Koll. Franz Berg, Kassier; Kollege Karl Wörl, Kassierstellvertreter; Koll. Fritz Hruska, Schriftführer; Koll. Marie Maresch, Schriftführerstellvertreter; als Beiräte Koll. Adamick und Scheer und die Kontrolle die Kollegin Marie Bründl und die Kollegen Winkler und Franz. Koll. Salat dankte im Namen des neugewählten Ausschusses für das entgegengebrachte Vertrauen und versprach gemeinsam mit den anderen Kollegen im Sinne der Tendenz der Krüppelhilfe zu arbeiten. Da Koll. Adler nicht erschien, übernahm Koll. Adamick das Referat und schilderte u. a. die allgemeine unrichtige Einschätzung des Krüppels als minderwertig. Es müsse alles darangesetzt werden, um diese Nichtachtung, um diese geringe Einschätzung zum Verschwinden zu bringen. Dazu sei vor allem eine starke und kampfbereite Organisation notwendig und um diese zu erreichen, sei die Mithilfe Aller dringend geboten. Ferner betonte Koll. Adamick, daß die Krüppel öffentliche Funktionäre werden müssen, denn nur der Krüppel selbst könne die Psyche desselben behandeln und das Beste für ihn tun. Koll. Salat spricht dem Redner den Dank für seine Ausführungen aus und bemerkt, daß er sich denselben anschließen, sie für gut finde. Es sprachen dann noch bei Punkt Eventuelles einige Kollegen, die verschiedene Anregungen vorbrachten, die gegebenenfalls in nähere Erwägung gezogen werden. Spät abends schloß Koll. Salat die Versammlung.

## **Wir bitten**

**um die Begleichung der rückständigen Mitgliedsbeiträge!**

Die Kassiere der einzelnen Ortsgruppen werden um die pünktliche Abrechnung, die jeden zweiten Monat vorgenommen werden soll, ersucht.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, II., Pazmanitengasse 7. — Druck: S. Insel's Söhne (verantw. Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.